





# Polch im All

Planetengeschichten wie von einem anderen Stern

Texte schreibender Schüler\*innen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von  
Björn Berenz

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

## Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor\*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Rheinland-Pfalz kooperierten die Stephanus-Schule, der Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr e. V. und der Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Rheinland-Pfalz und in Luxemburg e. V. als lokale Bündnispartner. Als Autor leitete Björn Berenz von Januar bis Dezember 2022 die Patenschaft, wobei Herr Jüngermann als Koordinator von der Stephanus-Schule die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke  
für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

## **Liebe Leserinnen und Leser, liebe Leseratten,**

da ist es nun! Das Buch ist endlich fertig. An 18 Terminen im Jahr 2022 haben die Kinder und Jugendlichen von unserer Schule an diesem Buch gearbeitet. Bei diesen Terminen wurden sie begleitet von Eva Pfitzner, Björn Berenz und etlichen Betreuern der Stephanus-Schule Polch.

Solch ein Projekt ist nicht einfach auf die Beine zu stellen. Dazu kam ein Schuljahreswechsel, bei dem auch die Betreuenden gewechselt haben. Die Turnhalle der Stephanus-Schule war für diese Zeit für andere gesperrt.

Es gab aber auch ganz viel Leid. Es gab Ärger, Frust und Unmut bei Schülerinnen und Schülern, aber auch bei Betreuerinnen und Betreuern. Die Ansprüche waren hoch und mussten doch meistens etwas heruntergeschraubt werden. Sogar Tränen mussten getrocknet werden.

Und trotzdem überwiegt zum Abschluss des Projekts das Positive über das, was die Kinder und Jugendlichen letztendlich geschaffen haben. Es war eine Zeit der Freude, der Heiterkeit, der Begeisterung, der Euphorie, des Spaßes und der guten Laune. Das alles findet sich auch in dem vorliegenden Buch wieder.

Und noch etwas: Die Kinder und Jugendlichen der Stephanus-Schule Polch dürfen sich jetzt „Autoren“ nennen.

Toll! Das habt Ihr prima gemacht!

*Markus Junk, Schulleiter der Stephanus-Schule Polch*

## Die Erschaffung eines Universums ...

Nichts weniger war unser Ziel! Gemeinsam mit den Schreibbegeisterten sollten einzelne Planeten geschaffen werden, die sich zu einem gemeinsamen Universum zusammenfügen, einer fantasievollen, farbenfrohen Galaxie.

Es musste eine Galaxie her, deren Regeln neu geschrieben werden müssen, weil es noch keine gibt. Wie sehen die einzelnen Planeten dieser Galaxie aus? Sind sie bewohnt? Wenn ja, von wem? Verstehen sich die Planetarier mit den anderen Planetariern? Führen sie Krieg gegeneinander, oder leben sie friedlich, vielleicht im kulturellen Austausch? Wie sehen die Probleme auf den einzelnen Planeten aus? Welche Vorteile bietet das Leben auf einem anderen Planeten? All diese Fragen beantworten die nächsten Seiten.





## Die fantastischen Planeten

Der Weltraum ... unendliche Weiten, unendlich viele Geschichten. Sie erzählen von den Abenteuern auf fantastischen Planeten mit ebenso fantastischen Namen wie Babaloke, Famous Galaxy, Glagleland, Königreich der Elche, Orbit der Menschenfresser, Spiralnebel der Verfressenen oder TucTuc.

Unsere fantastische Galaxie besteht aus sieben Planeten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Allesamt haben sie eine eigene Flora und Fauna und natürlich ihre eigenen Regeln, die nur auf dem jeweiligen Planeten gelten. Dringen wir gemeinsam vor in eine Galaxie, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat. Auf nach Babaloke, Glagleland und TucTuc!

## **Babaloke**

**Hauptstadt:** Teletabi

**Staatenform:** Babaloke

**Einwohner:** 9000

**Sprachen:** vegetarisch

**Währung:** Menschenbeine

**Verbündete:** Menschenfresser

**Feinde:** Erdbeerland

**Motto:** Türken können alles möglich machen

**Nationalfeiertag:** 2 x im Jahr indisch

**Haupterzeugnis:** Schaba-Menschen

**Ziele:** Erdbeerland zu besiegen

## **Regeln**

- Jeden Tag Döner essen
- Fortnite spielen
- Man darf nicht lachen
- Es muss keine Maske getragen werden
- Am Montag und Sonntag darf nicht aufs Klo gegangen werden

## Berühmtheiten des Planeten

**Abdi (Robert):** Ist grundsätzlich fünf Minuten zu spät, weil sein Raumschiff an der falschen Position hält. Ruhig, aber auch mal impulsiv. Sportlich, leidenschaftlicher Zocker. Ist etwas unordentlich.

**Alotio (Nils):** Hat ein Faible für Bleistifte. Scheut keine Prügelei. Hat ein aufbrausendes Wesen, wenn ihm etwas nicht passt.

**Alibaba (Lukas):** Immer ein Lächeln auf den vier Lippen. Seine Superkraft ist Popelschießen. Alibaba ist oftmals verstreut, aber wenn es darauf ankommt, super fokussiert. Schweigen ist seine große Stärke, was sehr oft sehr angenehm sein kann.

**Adilara (Leni):** Manchmal nervig. Sehr tierlieb. Hat einen starken Sinn für Gerechtigkeit und setzt sich für Schwächere ein. Freundschaften gehen ihr über alles. Sie ist der Meinung, dass alles ausdiskutiert werden muss. Und das ist echt nervig!

## Sommerferien im All

Es sollte der abgefahrenste Urlaub werden, den die Menschheit je gesehen hat. Aber alles kam ganz anders ...Die vier Freunde Alotio, Alibaba, Abdi und Adilara haben beschlossen, die Sommerferien gemeinsam zu verbringen. Doch wo sollte die Reise hingehen? Alotio wollte ans Meer. Alibaba in die Berge und Abdi in eine Shisha-Bar. Adilara hingegen war nichts davon recht. Sie wollte in einen Zoo und dort eine süße, kleine, niedliche, braun-weiß gestreifte Babyziege stehlen, der ein Horn fehlte. Adilara wollte sie in ihrem Rucksack aus dem Zoo schmuggeln.

Und so einigten sich Abdi, Alotio und Alibaba vom Planeten Babaloke schließlich darauf, nach Bluetooth zu fliegen. Ihr Weg führte über die Milchstraße. Dort fanden sie einen REWE. Abdi ging hinein, die anderen flogen nach. Dort traf er Adilara und kaufte ihr ein Red Bull. Adilara trank es. Nun konnte sie auch fliegen, denn Red Bull verleiht bekanntlich Flügel.

Sie trafen sich auf dem Planeten Bluetooth und mieteten sich in einem Fünf-Sterne-Hotel ein, das im Planeten steckte. Es war ein unsichtbares Hotel. Von der langen Reise waren die vier sehr müde und sie schliefen auf Sitzsäcken. Am nächsten Morgen frühstückten sie Menschen und tranken deren Blut. Anschließend gingen sie an den Bluepool. Auf dem Weg unterhielten sie sich.

Alotio freute sich: „Kommt, wir springen sofort in den Pool!“

„Ja, ich bin dabei“, antwortete Abdi.

Alibaba sagte: „Okay!“

Adilara aber war nicht begeistert: „Ich sonne mich lieber!“, sagte sie kopfschüttelnd.

Am Pool angekommen, sonnte sich Adilara und die anderen sprangen in den Pool. Sie hatten Spaß und dachten an nichts Böses, als plötzlich andere Aliens vom Planeten Erdbear kamen. Sie waren grün, hatten nur ein Auge und eine dicke Statur. Alotio schaute ihnen ins Gesicht und erkannte sofort, dass sie böse waren. Heimlich gab er den anderen ein Zeichen und schrie: „Holt die Waffen!“

„Wo sind sie denn?“, fragte Abdi verzweifelt.

Alibaba antwortete: „Auf dem Sofa, bei den Sitzsäcken!“

Adilara bekam es mit der Angst zu tun und schrie: „Ahhhh!!!!“

Sie stürmten aus dem Pool und schnappten sich Stifte, Kleber und Lineal – ihre Geheimwaffen. Doch sie kamen zu spät. Die Aliens hatten Adilara entführt. Abdi, Alotio und Alibaba rannten los zur Erdbearstraße und fanden Adilara in der Ecke mit Erdbearfesseln. Abdi zückte sein Lineal und schnitt die Fesseln damit durch. Alotio trug Adilara auf seinen Händen ins Hotel. Adilara war erleichtert und sagte: „Danke!“

„Gerne! Ich rette dich immer!“

Abdi wandte sich an die Gegner, die unversehens auftauchten: „Ihr habt verloren! Ihr Loser!“

Sie klebten die Gegner kurzerhand an die Wand. Abdi schrieb mit dem Kuli auf sie: *Hahaha!*

Er brüllte: „Das habt ihr euch verdient!“, und Alibaba fügte hinzu: „Wir haben gewonnen!“

Alle kehrten zurück zum Hotel und erlebten noch eine entspannte Urlaubswoche. Sie feierten den Sieg und aßen jede Menge heiße Hunde.

*Leni (11), Nils (12), Sharam (12), Robert (12)*

## Famous Galaxy

**Hauptstadt:** Star Schaum

**Einwohner:** 30 Millionen

**Sprachen:** Sternen-Sprache

**Verbündete:** Menschen

**Feinde:** Wir selbst

**Motto:** Mode & Geld

**Flagge:** Unsere Flagge hat einen Stern, weil wir die Hauptstadt Star Schaum haben. Das Blau unserer Flagge steht für die Mode und orange für die Berühmtheit

**Nationalfeiertag:** Roter Mond

**Haupterzeugnis:** Schminkkoffer

**Ziele:** Jeden zum Freund machen

## Regeln

- Alle müssen arbeiten
- Man muss sparsam sein
- Man muss Autofahren
- Man muss cool sein
- Man muss nett sein
- Man muss Nüsse essen
- Man muss Häuser bauen
- Es dürfen keine Drogen vertickt werden
- Es dürfen keine Banken überfallen werden
- Alle Kinder müssen zocken
- Gewalt ist verboten

- Keiner darf husten
- Schimpfwörter sind tabu
- Kostenlose Dönerbuden
- Wünsche müssen in Erfüllung gehen



## Der Flug zum Mond

Guturu fliegt nur aus Versehen mit, er hatte da etwas gesucht. Alle Aliens sind in dem Raumschiff. Alles raschelt und bewegt sich, Geräusche sind überall im Raumschiff. Long Dong arbeitet an einem System, um später auf dem Mond zu landen. Gegen die Langeweile flötet Marius ein Lied von der Heimatwelt Famous Galaxy.

Maraketopus hüpfte im Raumschiff umher und freute sich auf die Landung auf dem Mond. Das Raumschiff heißt: Light 7 Galaxy 3 Himmelstern 10. Während wir um den Mond kreisen, um den perfekten Landeplatz zu finden, wird das Schiff erschüttert und stoppt ohne Vorwarnung. Alle fragen sich, was los ist. Unsere mobile Robotheinheit T3-F3 checkt die Systeme. Hierbei hilft ihm Gublugi. Beide wollen einen Schaltkasten aufschrauben. Da jedoch T3-F3 das Werkzeug vergessen hat, leiht ihm Gublugi seine Schere. Beide stellen fest, dass es sich um einen Schaden am Triebwerk handelt. Leider kann man den Schaden von innen nicht beheben. Guturu fragt sich auch, was los ist. Er hat Angst und betrachtet ängstlich das Bild von seiner Mama.

Er streichelt das Bild mit einem seiner Tentakeln. Er beschließt, zu den anderen zu gehen. Marius hört mittlerweile auf zu flöten, auch Maraketopus spielt nicht mehr. Es wird finster, die Lichter fallen aus. Aus dem Dunkeln leuchten Guturus Augen aus dem Schacht. Mit den Tentakeln voran klettert er raus zu den anderen. Erschrocken fragen sie sich, wer der blinde Passagier ist. Sofort denken sie, dass der Schaden etwas mit ihm zu tun hat. Er jedoch beteuert seine Unschuld. Allerdings glaubt ihm niemand. T3-F3 repariert das Raumschiff und sie fliegen weiter. Davor haben sie Guturu gepackt und in eine Zelle geworfen.



Immer wenn er wütend wird, wächst ihm ein Kopf dazu. Nach zwei Tagen Gefangenschaft haben sie Guturu freigelassen. Er hat inzwischen fünf Köpfe. Manche Köpfe sind ganz schlau, andere Köpfe verstehen nur ganz wenig.

Alle, die im Raumschiff sind, wundern sich, dass er so viele Köpfe hat: Sie fragen sich, zu welchem Kopf sie sprechen sollen ...

*Miguel (12), Zoe (12), Leon (11)*



# Glagleland

**Hauptstadt:** Yuglitzitipavia

**Staatenform:** Galaktische Union der Girls

**Einwohner:** Glugsiven

**Sprachen:** Gnugliv

**Währung:** Steine

**Verbündete:** Gruielli Gruielli

**Feinde:** Maulwurfmenschen

**Motto:** 80er

**Ziele:** Unser Lied und unseren Tanz überall zu verbreiten

## Regeln

- Immer ausschlafen
- Man darf niemanden belästigen
- Man darf nicht laut sein
- Man darf niemanden auslachen
- Hier herrscht absolutes Streitverbot
- Klauen ist verboten
- Niemand wird ausgeschlossen
- Niemand darf betrügen
- Niemand darf jemanden belauschen
- Niemand wird erpresst
- Wer lügt, muss für ein Jahr ins Gefängnis

## Berühmtheiten des Planeten

**Maruba**, die Playmobilfrau

**Die magische Füllerin:** Alles was man damit malt, wird lebendig

**Schwindelo**

**Wurf-Marker**

**SmonSmon**, mit dem Radiergummi, der alle unsichtbar macht



## Die Klassenfahrt zu einem anderen Planeten

Die vier Freundinnen Maruba, die magische Füllerin, Schwindelo und SmonSmon waren auf der Suche nach einem Freund. Sie wünschten sich einen großen Freund mit Superkräften, muskulösen Armen, einer schicken Kurzhaarfrisur und natürlich sollte er sehr gut küssen können. Ihr Plan war, diesen Freund auf der nächsten Klassenfahrt zu finden, denn sie mussten da ein Projekt machen. Maruba wurde traurig: „Sicher werde ich meine Eltern auf der Klassenfahrt vermissen.“

Schwindelo stellte fest: „Mein Handy ist kaputt, jetzt kann ich niemanden anrufen.“

SmonSmon schrie: „Mein Geld ist weg. Wie soll ich denn jetzt was shoppen?“

Die anderen sagten: „Wir teilen unser Geld mit dir!“

„Ich kann sehr gut tanzen“, sagte das SmonSmon-Girl, „sollen wir einen Liebestanz einstudieren?“

„Zeigen, zeigen, zeigen ...“, riefen und klatschten die anderen Mädels.

Und das SmonSmon-Girl zeigte ihre fancy Körperbewegungen. Sie schüttelte ihre Schultern, shakte den Oberkörper und rollte mit den Hüften.

Die anderen klatschten und riefen: „Bravo, bravo!!!“

Die magische Füllerin sang dazu ein Liebeslied und Schwindelo malte ein großes rotes Herz auf ein Plakat. SmonSmon wunderte sich: „Woher kannst du so gut zeichnen?“

Dann packten sie ihre Taschen. Natürlich durfte Make-up nicht fehlen, außerdem packten sie genügend Snacks, Geld und ihre Handys ein. Damit ihr Plan perfekt würde, packten sie auch noch den magischen Radiergummi ein, mit dem sie unsichtbar werden konnten.

Am nächsten Tag startete die Klassenfahrt. Sie stiegen in das Weltraum-Flug-Taxi ein.

„Schneller, schneller Propeller“, schrien sie.

Schwindelo wollte wissen: „Was sollen wir denn shoppen, wer hat eine Idee?“

Maruba meinte: „Wir brauchen Kleider für unseren Tanz.“ Bereits nach zehn Minuten waren sie in Weltraumgeschwindigkeit angekommen. Ihr Ziel war die rote Studiostadt Campalon.

Sie brachten ihre Koffer ins Hotel und suchten sich ihr Zimmer aus. Sie packten ihre Koffer aus und bereiteten sich aufs Shoppen vor.

Sie gingen in das erste Geschäft und hörten eine Liebesmusik. „Oh geil, das ist ein schönes Lied! Lasst uns dieses Lied einmal zu Hause anhören, wenn wir zurück sind.“ Die anderen stimmten zu.

*Tayla (12), Vahide (12), Alemanah (11), Anika (11)*

# Königreich der Elche

**Hauptstadt:** Geweihstadt

**Staatenform:** Königreich

**Einwohner:** Rehe und Hirsche

**Sprachen:** Bosnich und Sürich und Albanich

**Währung:** Gewehre und Speere

**Verbündete:** Wir sind nett zu allen

**Feinde:** außer zu Affen

## Regeln

- Ab 7 Uhr darf niemand mehr laut sein
- Jeder ist nett zueinander
- Streiten ist verboten
- Töten ist verboten
- Waffen sind verboten
- Entführungen sind verboten
- Es darf kein Müll gemacht werden
- Fußballspielen ist verboten
- An den Haaren ziehen ist verboten

## Der Sturz des Königs

Violet wird aus dem Buch „Der Magische Blumenladen“ gezogen, flattert durch einen strudeligen Wirbel, oder einen wirbeligen Strudel und ist auf einmal lebendig. Nicht eingequetscht als Zeichnung zwischen den Buchseiten, sondern als richtiger Mensch. Sie findet sich auf einem fernen Planeten wieder. Der Planet befindet sich in einem Sternensystem, in dem es acht weitere Planeten gibt. Es ist ein roter Planet und er heißt Semmack. Auf diesem Planeten wohnen Wesen, die aussehen wie Radiergummis. Aber es sind keine wirklichen Radiergummis, nein, das hier sind Aliens. Außerdem schweben gigantische Wale in der Luft. Jedoch ist der Planet nicht sehr modern, eher auf dem Stand des Mittelalters. Die Radiergummiwesen nennen sich: *die Bom-Boms*.

Kurioserweise ist ein Elch der Herrscher des Planeten. Allerdings planen die Bom-Boms einen Aufstand, denn der Elch ist ein böser Herrscher. Auch sorgt er dafür, dass Violet sofort gefangen genommen wird, als sie entdeckt wird. Doch die Bom-Boms wollen sie retten.

Violet springt also aus dem Buch, schaut sich um und wird von den Elchsoldaten entdeckt. Sie haben riesige Geweihe und sind bewaffnet mit langen, spitzen Speeren. Sie führen sie in das schwarze Schloss, wo sie in eine Zelle mit dicken Eisengittern geworfen wird. Dort gibt es nur ein Bett und ein Kissen und sonst nichts. Aber dafür bekommt sie hin und wieder gutes Essen, wie gebratenes Semmack-Hähnchen, die auf diesem Planeten vier Schenkel haben.

Eines Nachts schleichen sich zwei Bom-Boms in die Zelle und befreien Violet, weil sie glauben, dass Violet die Erlöserin ihrer Welt ist, wie es das Götterpärchen Maxi und Nova einst

prophezeite. Sie soll die Erlöserin sein, die diese Welt von dem tyrannischen Elch befreien wird. Praktisch: Die Bom-Boms können jede Form annehmen und helfen Violet so beim Ausbruch. Sie können sich durch die Gitterstäbe der Zelle zwängen und sich sogar in die Form eines Schlüssels verwandeln. Ihnen gelingt der Ausbruch und sie fliehen. Dabei wird jedoch ein Bom-Bom von einem Elch festgehalten, doch er kann sein Bein so lang wie einen Kaugummi ziehen und dem Soldaten damit entkommen.

Sie fliehen weiter und verstecken sich vor einem heraneilenden Soldatentrupp, indem sie sich an die Decke festhaften, wie ein Gecko. Und da geht die Flucht auch schon weiter.

Violet: „Wir müssen uns irgendwo verstecken!“

Bom-Bom: „Okay. Dann los.“

Violet: „Lasst uns hinter den Felsen verstecken.“

Bom-Bom: „Zu spät, sie sind zu dicht hinter uns.“

Violet dreht sich im Laufen um und fragt einen Soldaten: „Warum seid ihr so böse, warum verfolgt ihr uns?“

Soldat: „Weil der König uns das befohlen hat. Und wir müssen ihm gehorchen.“

Violet: „Aber ... warum?“

Eine Antwort darauf bekommt sie nicht, also fliehen sie weiter aus der Burg und schaffen es, die Soldaten abzuhängen.

Violet findet gemeinsam mit den beiden Bom-Boms, die sie gerettet haben, heraus, dass viele Pflanzen auf dem Planeten wundersame Kräfte haben. Da hat Violet endlich die zündende Idee, wie sie den tyrannischen Elch besiegen kann.

Sie spaziert auf bunten Wiesen, auf denen die schönsten Pflanzen wachsen. Es gibt Pflanzen, die rot und blau sind. Manche sind groß und haben spitze Dornen. Manche Pflanzen sind kunterbunt und so hoch wie Giraffen. Violet muss an



ihnen hochklettern, um an die Blüten zu kommen, die sie für ihr Zauberpulver braucht. Andere Pflanzen wiederum wachsen verkehrt herum in der Erde, sodass sie sie erst einmal ausgraben muss. Die Blüten riechen nach Vanille und Schokolade und manche sogar nach stinkenden Socken. Aber das sind die wirkungsvollsten. Von denen braucht Violet am meisten. Sie hat einen selbstgeflochtenen Korb dabei, in den sie alle Blüten reintut. Doch die wichtigste Blüte, die sie für ihren Zauber braucht, ist auch die seltenste. Und die wächst ausgerechnet auf dem höchsten Berg des Planeten. Er hat den Namen Labyrinthblumenberg, eben deshalb, weil der Weg dort rauf aus einem Blumenlabyrinth besteht. Violet kämpft sich durch den Irrgarten und hat schließlich nach einer Woche den Gipfel erreicht. Und dort ist sie, die seltene Blume. Es ist eine bunte Blume, die es nur einmal auf dem Planeten gibt. Sie riecht nach Vollmilchschokolade und ist sogar größer als ein Haus. Wieder muss Violet an den Blättern und Ranken hochklettern, um die Blüte zu erreichen, die sie vorsichtig abzapft, um sie nicht zu zerstören. Weil sie so lange unterwegs ist, machen sich Bom und Bom-Bom große Sorgen und gehen sie suchen. Und das ist dringend nötig, denn Violet hat sich beim Abstieg im Berglabyrinth hoffnungslos verlaufen. Gut, dass die beiden sie retten kommen und sie ihr den Weg zurück zeigen. Endlich hat Violet alles zusammen. Sie kann die Blüten zerstampfen und ihr Wunderpulver fertigstellen.

Nun haben sie und die Bom-Boms das perfekte Mittel, um gegen den Elch zu kämpfen und Semmack zu befreien.

Sie hat einen äußerst wirksamen Zaubertrank aus den Kräutern der Welt zusammengestellt. Nun schleicht sie sich mit den besten Spionen der Bom-Boms in die privaten Gemächer des Elchs. Bei der erstbesten Gelegenheit streut sie das Pulver

dem Elch in die Augen. Das Pulver verwandelt den Elch in einen Winzling von gerade mal einem Zentimeter. Gleichzeitig steigen unzählige Bom-Boms mit riesigen Walen hoch in den Himmel und verstreuen auf dem gesamten Planeten das Pulver, sodass auch alle Elchsoldaten so winzig werden wie Läuse. Semmack ist gerettet und es gibt ein großes Fest mit Böllern und Feuerwerkskrachern.

Am nächsten Tag ruhen sich alle von der großen Party aus und lassen den Tag langsam angehen. Violet und Bom sitzen auf einer Bank und genießen die Natur, die sprießt und blüht, seit die Welt von dem Tyrannen gerettet worden ist.

Violet: „Jetzt kommt der Frühling, es ist so schön, hier zu sitzen.“

Bom: „Bist du glücklich, dass du bei uns bist und nicht mehr gefangen in deinem Buch?“

Violet: „Ja. Danke. Ich freue mich auch, dass ich nicht mehr in dem Buch festsitze. Und dass die Blumen da sind.“

Bom: „Und wir freuen uns, dass du unsere Welt gerettet hast.“

Violet: „Und ich freue mich, dass ihr mich aus der Gefangenschaft befreit habt.“

Sie schweigen eine Weile, betrachten den azurblauen Himmel und lassen sich die Sonne ins Gesicht scheinen, bis ihre Nasenspitzen zu kitzeln beginnen. Da wendet sich Bom Violet zu: „Du, Violet?“

Sie dreht sich ebenfalls zu ihm um. „Ja, Bom?“

Bom lächelt verlegen: „Ich glaube, ich habe mich in dich verliebt.“

Violet sieht ihn erschrocken an: „Wirklich, Bom?“

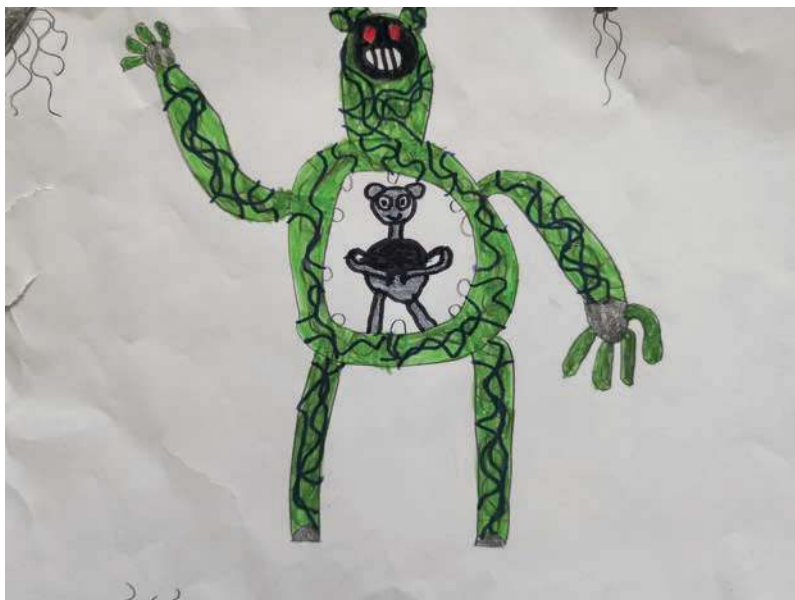
Bom nickt: „Wirklich, Violet.“

Violet spürt, wie ihre Wangen aufglühen. Sie lächelt verle-

gen, schließt kurz die Augen. Und als sie sie wieder aufschlägt, sagt sie mit einem Schmunzeln in der Stimme: „Ich glaube, ich habe mich auch in dich verliebt.“

Sie fassen sich an den Händen und blicken nun gemeinsam in die Landschaft, die auf einmal noch bunter und blühender wirkt als zuvor. Und so leben sie glücklich und zufrieden auf dem Planeten Semmack bis an ihr Lebensende ...

*Hassan (12), Altin (11), Andelina (11), Melina (11)*



# Orbit der Menschenfresser

**Hauptstadt:** Belina

**Staatenform:** Imperiale Republik

**Einwohner:** 1000

**Sprachen:** Fressisch

**Währung:** Fleisch

**Verbündete:** Keine

**Feinde:** Menschen

**Motto:** Wir fressen alles weg

**Nationalfeiertag:** Der Tag der  
Menschenfresser

**Haupterzeugnis:** Menschenfresser

**Ziele:** Herrscher über das Weltall

## Regeln

- Genug Blut für alle
- Keine Menschen
- Jeder soll Steuern zahlen
- Man soll sich bei der Armee bedanken
- Alles kostet 2 Fleisch
- Jeder isst im Flugzeug Menschen

## **Berühmtheiten des Planeten**

**Pamrom**, der Weltenvernichter mit seinem  
Kuscheltier Paluten

**Freso**, der Zerstörer mit seinem Karten-Deck

**Der Anführer der 100** mit seinen Kopfhörern

**Antoline Blubbfisch**, die fast unsichtbare  
Menschenfresserin mit ihrem Ball

**Dummer**, der Meister der Elemente mit seinem Knüppel

## Die geplante Zerstörung der Erde

Die fünf wollten die Menschheit auslöschen. Sie wollten mit einer Riesensäge den Erdkern zerstören. In monatelanger Arbeit hatten sie diese Wunderwaffe erschaffen. Nach vielen Versuchen an einigen Übungsplaneten funktionierte sie nun endlich. Mit ihrem Mutterschiff machten sie sich auf den Weg zum Mars. Dort wollten sie ihre Wunderwaffe das letzte Mal testen. Pamrom hatte sich in seine Hängematte zurückgezogen und schaute sich Paluten-Videos an ...

Er machte sich keine Gedanken darüber, dass eine Zerstörung der Erde auch dazu führen würde, dass es keine neuen Paluten-Videos mehr geben würde.

Freso schlief ebenfalls in seiner Hängematte und träumte von neuen Spielkarten. Der Anführer der 100 machte Spiegeleier für die ganze Mannschaft. Dafür hatte er 300 Eier in eine Pfanne gehauen und brutzelte sie. Der Duft der Spiegeleier lockte die anderen an.

„Dürfen wir ein bisschen was davon abhaben?“, fragte Pamrom.

„Ja, aber zuerst müsst ihr die Teller waschen!“, brummte der Anführer der 100.

Freso fragte: „Darf ich 100 Spiegeleier essen?“

„Ja, wenn du die Betten neu beziehst!“

„Ja, ja!“

Antoline Blubbfish wollte die Eier nicht, da kein Mensch darin verarbeitet war. „Kannst du mir neue machen, mit Menschen?“

„Dann müsstest du warten. So etwa zwei Stunden, bis der Vorratsmensch aus der Tiefkühlkammer aufgetaut ist.“

Dummer testete seine Fähigkeiten und aß dabei Unmengen Süßigkeiten und Pizza mit Fleischwurst und Ketchup.

Plötzlich gab es einen lauten Knall. Ein Asteroid hatte den rechten Flügel des Raumschiffs zerstört. Es begann zu brennen. Flammen kamen aus den Wänden. Die Alarmglocke schrillte. Es knallte immer lauter. Es schaukelte und wackelte wie ein Wackelpudding.

Nun war Dummers Einsatz gefragt.

Die anderen waren in Sorge um ihn.

„Sei vorsichtig bitte! Nicht verbrennen!“, flehte Antoline.  
„Wir brauchen dich lebend!!! Warum macht Freso das nicht?“

Todesmutig kletterte Dummer nach draußen und reparierte alles mit seinen Superkräften.

Jetzt konnte der Flug weitergehen.

Plötzlich ging der Motor aus. Was war passiert?

Oh, der Tank war leer. Durch den Unfall war er ausgelaufen. Zum Glück hatte Antoline Blubbfish noch einen Kanister voller Blut. Rasch füllte sie den Tank nach.

Freso war durch das Schlingern des Raumschiffs so übel geworden, dass er alles vollkotzte. Während Dummer das Loch reparierte, wischten die anderen die Kotze auf und kippten alles in den Tank.

Endlich konnten sie weiterfliegen. Nach einigen Stunden erreichten sie ihr Ziel. Gemeinsam bauten sie ihre Riesensäge auf. Da kam die Weltraumpolizei und verhaftete Pamrom, den Meister der 100, Freso und Dummer. Nur Antoline Blubbfish konnte entwischen. Sie war ja fast unsichtbar.

„Ich werde euch befreien“, flüsterte sie. „Tschüss, meine Schätzchen. Bis bald.“

Unterdessen saßen die vier anderen im Weltraumpolizeiauto.

„Oh je“, sagte Freso. „Wird sie uns helfen oder nicht?“ „Natürlich!“, sagte Dummer. „Sie würde uns doch nie im Stich lassen!“

Traurig blickten sie in den Himmel, wo irgendwo die fast unsichtbare Antoline herumschwebte.

„Wir werden uns wiedersehen“, rief der Meister der 100. Freso weinte: „Oh je, oh je, oh je!“

„Es wird alles gut, sie wird uns retten“, tröstete Pamrom.

Plötzlich kamen viele bunte Fressmonster und flogen auf sie zu. Keiner konnte sie aufhalten ...

*Celine (12), Luca (10), Lukas (13), Tim R. (11), Conrad (11)*



# Spiralnebel der Verfressenen

**Hauptstadt:** Pizza-City

**Staatenform:** Döner-Republik

**Einwohner:** 1 Million

**Sprachen:** Rülpsisch

**Währung:** Bürgerscheine

**Verbündete:** Menschen

**Feinde:** Bananen

**Motto:** Döner essen

**Flagge:** Unsere Flagge hat einen Stern, weil wir die Hauptstadt Star Schaumm haben. Das Blau unserer Flagge steht für die Mode und orange für die Berühmtheit.

**Nationalfeiertag:** Dönachten

**Haupterzeugnis:** Döner

**Ziele:** Dönerinvasion auf der Erde

## Regeln

- Man muss Spaß haben
- Sport ist Pflicht, mindestens eine Stunde am Tag
- Man soll immer essen dürfen
- Alle sollen nett zueinander sein
- Man muss cool sein
- Man muss Autofahren

## Eine Welt aus Essen

Herzlich willkommen auf dem Spiralnebel der Verfressenen. Wir entführen dich auf einen Planeten voller Fett! Und schon sind wir im Landeanflug auf den Flughafen Tortellini. Wir können es beim Ausstieg gar nicht fassen. Hier scheint alles aus Essen zu bestehen. Nachdem wir zur Autovermietung gegangen sind und unseren Schlüssel für den Mietwagen bekommen haben, gehen wir auch schon in die Tiefgarage. Und als wir auf den Schlüssel drücken und das Fernlicht aufblinkt, fällt uns die Kinnlade runter. Wir scheinen einen Geländewagen zu haben. Er ist groß, hat Platz für sieben Personen und einen relativ anständigen Motor. Das ist aber nicht das, was uns erstaunt. Sondern ... dass unser Mietwagen ein gigantischer Burger ist! Eigentlich wollen wir gar nicht einsteigen, sondern direkt reinbeißen. Aber wir müssen los. Unser Hotel wartet auf uns. Also schleunigst raus aus der Tiefgarage. Wir fahren heraus und das Wasser scheint uns im Mund zusammenzulaufen. Die Straßen, auf denen wir fahren, bestehen aus Nudeln. Lange, breite Spaghetti reihen sich fortwährend aneinander.

Jolina: „Traumhaftes Wetter, ist das Vogelgezwitscher?“

Herr Freund: „Du hast recht, aber guck mal, wie die aussehen?!“

Kilian: „Die sehen aus wie Bananen!“

Herr Freund: „Ja, aber hast du auch die Flügel gesehen?“

Dean: „Die Flügel sehen aus wie Pizzastücke.“

Kilian: „Und der Baum besteht aus einem Donut!“

Die Straßen scheinen nach dem Essen, das man dort bekommt, benannt zu sein. Und so fahren wir über die Pizzastraße, die Burgerstraße und müssen dann links zu der Straße

unseres Hotels: die Dönerstraße. Wir parken und sehen unseren gigantischen Palast für die nächsten Nächte. Ein 187 m hoher, runder Döner Dürüm. Auf der Dachterrasse befindet sich ein Pool mit einem Springbrunnen, aus dem Tzatziki fließt. In den Zimmern stehen Betten aus weichem, warmen Brot. Die Bettdecken sind aus saftigem Fleisch und die Kissen aus Gurken.

Nachdem wir uns geradezu sattgesehen haben, treffen wir uns in der Hotellobby und lernen unseren Stadtführer kennen. Er sieht aus wie ein ziemlicher Checker.

Herr Freund flüstert: „Hey Jasmin, sieht der nicht gut aus?“

Jolina: „Joa, der kann schon was!“

Dean: „Boah, ist der groß!“

Kilian: „Guck mal, was der für Muskeln hat.“

Jan Niclas: „Also ich finde mich besser!“

Er stellt sich uns als Lola vor und ist wirklich ein Strahlermann. Ihr fragt euch, warum? Na eben, weil er so aussieht wie die Sonne. Er erzählt uns, dass er 120 Jahre alt ist, was auf dem Planeten der Verfressenen umgerechnet so circa 17 Jahre wäre. Er kickt oft und wenn man ihn sucht, wird man ihn höchstwahrscheinlich in der Nudelstraße treffen. Denn dort frisst er am liebsten. Aber jetzt weiter zu unserer Stadttour. Wir springen auf einen Bus. Es ist ein großer, roter, wie sie auch auf der Erde immer durch Großstädte fahren, auf denen jeder so komische Kopfhörer trägt und Informationen über die verschiedenen Sehenswürdigkeiten erhält. Jetzt wird es aber spannend.

Dean: „Da hat jemand eine Pistole!!!!“

Herr Freund: „Ich glaube, der will die Bank überfallen.“

Dean: „Wir müssen ihn aufhalten!“

Kilian: „Dean, du hast recht. Lasst uns ihn aufhalten.“

Dean: „Sobald der Bus gestoppt hat, rufen wir die Polizei!“

Herr Freund sagt: „Bis dahin ist es zu spät! Was sollen wir nur machen, Jolina?“

Jolina: „Also ich würde lieber abhauen.“

Herr Freund: „Wir können ihn doch nicht so weitermachen lassen. Jan Niclas, hast du eine Idee?“

Jan Niclas: „Lasst uns reingehen und ihn zu Boden werfen.“

Hier erfahren wir, dass das größte Wahrzeichen des Planeten die berühmte goldene Peking-Ente ist. Abends sind wir übrigens mit dem Bürgermeister verabredet. Doch wussten wir vorher nicht, dass das eine ganz schön stinkige Angelegenheit werden würde. Der Bürgermeister vom Spiralnebel der Verfressenen ist nämlich Manfred Bohnen-Monster. Und das ist auch sein Lieblingsessen. Und was das bedeutet, wisst ihr ja: Jedes Böhnchen gibt ein Tönchen. In einer Tour pupst er den ganzen Raum voll. Wir unterhalten uns über die Politik des Planeten, die wichtigsten Menschen und die Geschichte. Wir brauchen allerdings einen Übersetzer. Denn die Sprache auf diesem Planeten ist Rülpsisch.

„ÖHHH ÖHHH ÖÖÖh ÖHHHHH“ grölt es aus Manfred und wir müssen aufpassen, dass wir nicht zu angeekelt gucken. Gott sei Dank können wir uns irgendwann auf den Übersetzer konzentrieren, der fließend Englisch kann. Doch auf einmal sackt der Bürgermeister in sich zusammen. Und was dann passiert, kann man nicht beschreiben.

Herr Freund: „Der arme Manfred!“

Dean: „Oh nein, oh nein, oh nein!!!“

Jan Niclas: „Warum musste das passieren?“

Jolina: „Ich weiß es nicht. Aber ich mochte ihn auch nicht besonders.“

Dean: „Das finde ich unsensibel von dir.“

Kilian: „Er war so ein guter Bürgermeister.“

Herr Freund: „Und gerade dann, als wir da waren.“

Von unserer Anreise und dem anstrengenden Tag total erledigt, fallen wir um halb drei in der Nacht in unser kuscheliges Dönerbrötchen und fangen sofort an zu schnarchen.

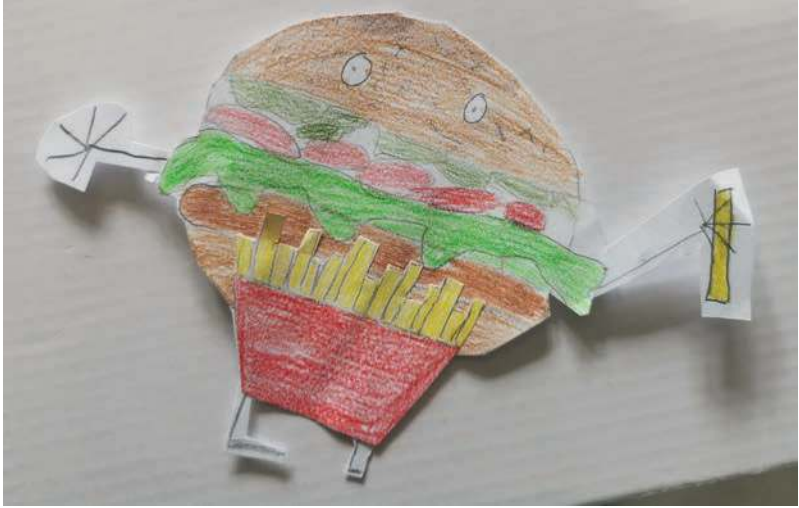
Nächster Tag:

Guten Morgen Welt. Auch heute haben wir ein anstrengendes Programm vor uns. Aber erst mal Frühstück. Auf geht's in das Hotelrestaurant und dort haben wir uns eine dicke Portion Döner mit Pommes in den Magen geschaufelt. Puuh, erst mal aufpassen. Als wir laut rülpsen müssen, gucken uns alle anderen Gäste böse an. Haben wir jetzt etwa jemanden beleidigt?

Heute sind wir zum Basketballspielen verabredet. Und zwar spielen wir gegen die Los Spaghetto. Bevor der Riesenapfel eingeworfen wird, besprechen wir noch einmal unsere Taktik.

„Ahuuuuhu!“, stimmen wir gemeinsam ein und dann geht es auch schon los. Nach dreißig Sekunden fällt der Apfelball das erste Mal in den Korb, der aus einem Pizzarand und herunterhängenden Spaghetti besteht. Wir sind voll fokussiert.

*Dean (11), Jolina (11), Kilian (11), Jan Niclas (12)*



## Planetengeschichten

Wie baut man eine spannende Geschichte mit Höhen und Tiefen und einer überraschenden Wendung auf? Anhand kurzer Arbeitsaufträge wurde eine Struktur geschaffen, die sich wie ein roter Faden durch die Grundidee der Geschichten hangelte. Beginnend mit der großen Reise zum Zielplaneten, dessen Flug bereits gespickt ist mit vielen gefährlichen Situationen, die sich die jungen Autor\*innen ausdenken sollten. Dann die Landung. Was erwartet die Entdecker auf dem fremden Planeten? Wie schaut die Tier- und Pflanzenwelt aus? Sind die Bewohner friedlich oder feindlich? Welches Ziel muss auf dem Planeten verfolgt werden, was ist die große Mission unserer Helden? Welche Prüfungen müssen absolviert werden, um an das Ziel zu gelangen? Gibt es ein Happy End? Oder gar mehrere Enden? Antworten auf diese und noch mehr Fragen, liefern die folgenden Planetengeschichten.

## TucTuc und der größte Planet der Galaxie

Wir beginnen unsere Reise zum Planeten TucTuc. Tage und Nächte fliegen wir durch unsere Galaxie und treffen viele verschiedene Planeten. Rote, blaue, gelbe, grüne Planeten, und Planeten, die wie Essen aussehen. Manche sind rund, manche eckig und manche oval. Unser Heimatplanet steht unter Rauch. Schuld daran ist Peter, unser Bürgermeister. Er wollte sich eine extra große Portion Pommes frittieren, ist dabei aber eingeschlafen. Und dann hat alles angefangen zu qualmen und nicht mehr aufgehört. Nun ist der Qualm überall auf unserem Planeten. Um ihn zu retten, müssen wir auf TucTuc fliegen. Dort gibt es eine Art Staubsauger, der giftigen Rauch entfernen kann. Nur dieser magische Staubsauger kann unseren geliebten Planeten retten. TucTuc ist ein sehr flacher Planet, er ist eckig und durchlöchert. Vor allem aber ist er wunderschön. Doch das hat die anderen Planeten neidisch gemacht, weshalb sie unseren Planeten durchlöchert haben. Nun sieht er aus wie ein Käse.

Wir müssen uns alle vor dem Rauch retten und nun sind wir mit 30.000 Aliens in dieser riesigen Rakete. Die Rakete ist leider vollkommen überladen und lässt sich kaum noch abbrem- sen. Deshalb rasen wir mit viel zu hoher Geschwindigkeit auf TucTuc zu. Und so landen wir mit einem sehr lauten Aufprall auf der Planetenoberfläche. Erleichtert, dass wir noch leben, stürmen wir aus der Rakete.

Wir treffen auf einen großen Burger, welcher auf uns zu- rennt. Der Burger sieht nicht nett aus. Im Gegenteil: Man sieht ihm an, dass er eine Bedrohung in uns sieht, vermutlich, weil er seinen Planeten für sich allein haben möchte und keine Ein- dringlinge duldet. In seiner Hand hält er eine riesige Pommes,



welche er bedrohlich auf uns richtet. Wir stellen uns aufrecht und versuchen, unsere Angst zu verstecken, da fängt der Burger an zu sprechen: „Eins gegen eins. Okay, let's go!“ Er macht einen Schritt auf uns zu und greift uns mit der riesigen Pommes an. Wir sehen nur einen Ausweg. Wir müssen rennen und rennen um unser Leben. Dabei übersehen wir beinahe ein großes Loch auf dem Boden. Wir bremsen und sehen uns um, weil wir kein stampfendes Getrampel mehr hinter uns hören. Tatsächlich, der Burger scheint aufgegeben zu haben. Zumindest können wir ihn nicht mehr sehen. Aus dem Loch wächst blitzschnell eine Pflanze. Sie besteht aus einem großen Kopf mit scharfen Zähnen. Sie fängt an, nach uns zu schnappen. Wir haben schon einmal von so einer Pflanze gehört, sie heißt Flora und versucht, alles um sich herum zu fressen. Allerdings kann sie nicht aus ihrem Loch raus. Wir gehen einen Schritt zurück und schon kann sie uns nichts mehr tun. Plötzlich sehen wir Tiere, welche wie Hunde aussehen, allerdings sind sie blau und ihr Kopf besteht aus weißem Schaum. Sie scheinen zunächst harmlos, doch wenn man sich ihnen nähert, fangen sie an zu bellen und die Zähne zu fletschen. Uns kommt eine Idee: Rasierschaum löst sich mit Wasser auf. Wir nehmen unsere Getränke und fangen an, die Hunde nass zu machen. Das scheint ihnen weh zu tun. Sie fangen an zu jaulen und rennen weg.

Um den magischen Staubsauger zu finden, müssen wir durch einen Wald. Es riecht etwas nach japanischem Tee und einer leichten Kokosnussnote. Uns fällt auf, dass an den Bäumen schwarze Kokosnüsse und rote Bananen wachsen. Beim Anblick der Früchte knurren unsere Mägen. Also ernten wir die Früchte. Als wir eine Kokosnuss aufbrechen, entdecken wir, dass diese Frucht graues Fruchtfleisch hat. Die Bananen

haben einen türkisfarbenen Kern und außen sind sie gelb. Wir fragen uns, ob diese Früchte giftig sind. Hannes opfert sich und probiert. Angespannt halten wir den Atem an. Es scheint aber nichts zu passieren. Freudig stürzen wir uns alle auf die Früchte. Nachdem wir uns sattgegessen haben, gehen wir weiter und treffen auf einen Fluss. Das Wasser dort glitzert und schimmert grün. Das Wasser sieht schön aus und am liebsten würden wir einfach ans andere Ufer schwimmen. Doch als die Ersten von uns das Wasser berühren, ätzt denen die Haut weg. Schreiend stürmen sie aus dem Fluss.

Wir brauchen also eine andere Lösung. Grübelnd laufen wir am Ufer entlang, um eine Brücke oder ähnliches zu finden. Plötzlich entdecken wir eine Leiter, welche in eines der großen Löcher führt. Ob es eine gute Idee ist, dort reinzugehen? Wir sind uns unschlüssig, schließlich war im letzten Loch eine allesfressende Pflanze. Wieder meldet sich Hannes freiwillig, um als Erster zu gehen. Langsam scheint es, als sei er lebensmüde. Schritt für Schritt steigt er die Leiter runter.

Dann wird es still.

Unfassbar still.

Lange hören wir nichts von ihm. Allmählich befürchten wir, dass ihm etwas zugestoßen ist, als wir seine Stimme hören: „Euch passiert nichts, ihr könnt einfach runterkommen.“

Nach und nach klettern wir die Leiter runter. Am Ende der Leiter ist ein Tunnel aus Glas, welcher unter dem Fluss herläuft. Von hier unten können wir die Meeresbewohner sehen. Im grünschimmernden Wasser schwimmen Delfine, welche den Kopf eines Wals und den Körper einer Banane haben. Wir staunen über diese Tiere und gehen verblüfft weiter. Am Ende des Tunnels klettern wir wieder eine Leiter hoch. Oben angekommen, stehen wir vor einer großen Stadt. Es scheint Alien

City zu sein, hier müssen wir nur noch den magischen Staubsauger finden. Die Häuser der Stadt haben alle die Form eines Staubsaugers. Auch die Bewohner sehen aus wie Staubsauger. Wie sollen wir nun den magischen Staubsauger finden? Alles sieht so gleich aus. Wir beschließen, uns aufzuteilen. Die Legende des magischen Staubsaugers sagt, dass der Staubsauger in einer Ananas versteckt ist. Diese Ananas soll in der Alien-City-Straße stehen. Wir versuchen, einen Bewohner zu fragen, wo diese Straße ist, allerdings können diese uns nicht verstehen.

Wir erinnern uns an das Ortsschild. Dort waren Zeichen, welche wir nicht deuten konnten. Wir gehen noch mal zu diesem Schild. Die Zeichen scheinen einen Weg zu beschreiben. Zunächst müssen wir ein A finden. Als zweites ein L, als drittes ein I dann ein E und zum Schluss ein N. Erst jetzt fällt uns auf, dass die Buchstaben das Wort Alien bilden. Wir beginnen unsere Reise. Das A finden wir am Alligator-Teich. Wir laufen einmal um den Teich und finden das L am Beginn des lilafarbenen Weges. Nun folgen wir dem Weg und finden das I bei einem Inder. Der Weg führt uns weiter zu einer Elefantenweide, an der wir auch das E finden. Das N finden wir an einem Haus, dessen Klingel eine Nase ist. Der Lianen-Weg ist nun zu Ende. Es scheint, als müssten wir in dieses Haus, doch die Tür ist verschlossen. Wir wollen klingeln, aber wir finden keinen Knopf. Wir müssen die Nase zum Niesen bringen.

Hannes kommt auf die Idee, eine Blume zu pflücken. Er ist gegen Pollen allergisch und muss sofort niesen. Auch die Klingelnase muss von den Pollen niesen. Da kommt ein Saugschlauch aus dem Staubsaugerhaus und saugt uns auf. Wir landen im Haus und vor uns steht die goldene Ananas. Aber wie kommen wir nun an den magischen Staubsauger? Wir

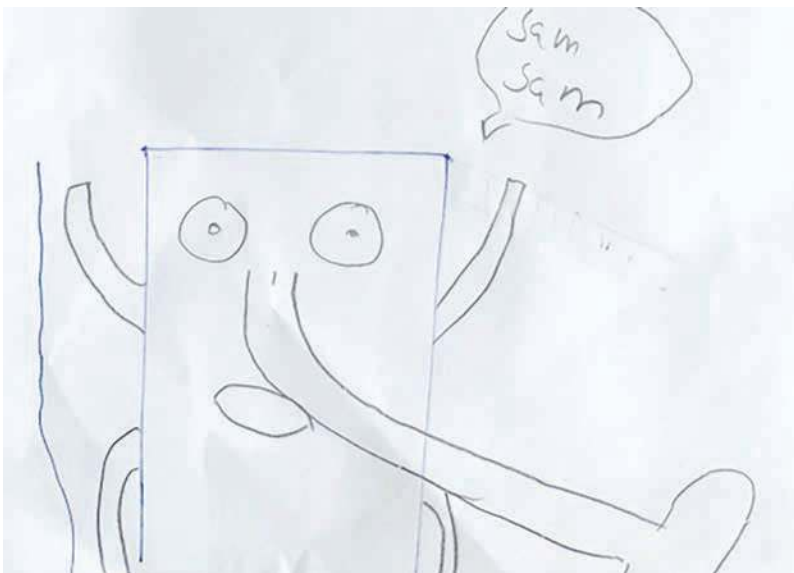
heben die Ananas auf und finden einen Zettel: *Esst mich, um euren Planeten zu retten.*

Ohne zu zögern, beißt Hannes in die Ananas. Mit einem Biss hat er die Ananas verschluckt. Alles beginnt zu blitzen und Rauch kommt auf. Ein lauter Knall ertönt. Wir öffnen die Augen und plötzlich sind wir alle zurück auf unserem Planeten. Nur Hannes fehlt.

Mit einem Mal fliegt der magische Staubsauger über uns und saugt den ganzen Rauch weg. Erschöpft landet er neben uns. Er beginnt, schwer zu atmen. Plötzlich schließt er seine Augen und seine Atmung hört auf.

Verwundert blicken wir uns um. Unser Planet ist gerettet. Alle beginnen zu jubeln, nur manche von uns nicht. Denn die wissen, dass Hannes zum Staubsauger wurde und sein Leben für uns alle aufs Spiel gesetzt hat. Hannes war ein echter Held.

*Team TucTuc*







## Auf der Suche nach dem Fußballglück

Wir sind mit unserem Raumschiff gestartet. Auf dem Weg haben wir Aliens gesehen, die böse waren. Sie haben versucht, uns zum Absturz zu bringen. Auf einem Planeten haben wir eine Pause gemacht, um unser Raumschiff zu reparieren. Nach einer Stunde geht es weiter. Unterwegs bekommen wir Hunger und machen uns Pizza. Wir müssen aber feststellen, dass der Teig von den Aliens vergiftet wurde. Er hat auch schon so komisch gerochen. Da wir einen langen Flug mit dem Raumschiff vor uns haben, legen wir uns erst einmal schlafen. Das war auch gut so, denn für unsere Mission brauchen wir viel Kraft, denn die Aliens, auf die wir treffen werden, sind unglaublich stark. Sie haben grünschwärze Augen und sind voller Babalocken. Babalocken sind perfekte Locken, die sich nie verwirren. Aus diesem Grund sind alle anderen Wesen auf die Babalocken neidisch.

Frisch ausgeschlafen, geht unsere Reise weiter. Sie führt uns zum Planeten Messi-Ronaldo. Es ist ein grüner Planet, weil dort nur Rasen mit weißen Streifen wächst. Die weißen Streifen trennen die Kontinente ab. Vom Weltall aus sehen wir das größte Stadion des Universums, das den halben Planeten einnimmt. Ebenso gibt es gigantische Fernseher im All, die die größten Spiele übertragen. Anstelle einer Sonne schweben rund um den Planeten Flutlichter. Auf dem Planeten spielt man Fußball und macht nichts anderes als Sport. Es gibt eine Fußballschule, wo man den Ronaldojubel lernen kann (siü). Man isst auf diesem Planeten nur gesunde Sachen und es wird den ganzen Tag trainiert. Aber Samstag und Sonntag hat man frei und kann essen, was man will. Das sind die Cheat-Days.

Das Stadion ist beleuchtet wie die Allianz-Arena. Es ist ein

Riesen-Hochhaus zu erkennen, das aussieht wie ein gigantischer Pokal, in dem sich das Sportlerhaus befindet. Ganz klar, da müssen wir hin, weil dort die ganzen Fußballer wohnen.

### Unsere Mission ...

Wir besuchen den Planeten, weil wir einen Freund suchen. Dafür machen wir uns schick, um die Fußballjungs klarzumachen. Die Jungs auf unserem Heimatplaneten sind nämlich alle nur am Rummotzen, verhalten sich wie Tussis und sind absolut unsportlich. Außerdem wollen sie immer alles besser wissen. Sie sind auch nicht so hübsch und so gut gebaut und verdienen nicht so viel Geld wie Profifußballer.

### Alles läuft nach Plan ...

Doch plötzlich fällt der Raketenantrieb unseres Raumschiffs aus. Der Tank ist leer. Wir fühlen uns schlecht und wir haben Angst. In letzter Sekunde kommen wir auf die Idee, den Ersatzmotor einzuschalten. Gerettet! Aber dann streift uns ein Asteroid, der den Stromgenerator trifft. Der ganze Strom fällt aus. Jetzt haben wir noch mehr Angst. Wir sind noch viel zu jung, um in der ewigen Kälte des Weltalls einen qualvollen Tod zu sterben. Ein zweiter Asteroid trifft das Cockpit und das Glas bekommt bedrohlich viele Risse. Zum Glück können wir alles reparieren und sicher landen.

Kaum haben wir unsere Füße auf den Planeten gesetzt, taucht ein schleimiges Monster auf. Es greift uns an und klebt uns voll. Wir müssen uns befreien. Wie gut, dass wir kurz darauf ein Taxi erblicken. Es kommt uns wie gerufen. Wir steigen



ein und kommen an einem Trainingslager vorbei, wo heiße Boys bereits trainieren. Wir sehen die großen Stars, die wir nur aus dem Fernsehen kennen. Wir sagen dem Taxifahrer, dass er anhalten soll und hüpfen aus dem Wagen. Wir laufen auf das Feld und machen Selfies mit den Fußballgöttern. Und dann schnappen wir uns den Fußball als Andenken. Aber die Jungs wollen gar nicht mehr trainieren, weil sie so fasziniert von uns sind und mit uns kommen wollen. Sie wollen uns heiraten, und zwar sofort! Niemand von uns hat etwas dagegen. Also fliehen wir mit ihnen zurück zu unserem Raumschiff. Aber wir verlaufen uns und landen in einem Dschungel, wo wir auf hochgefährliche Eckfahnenpflanzen treffen. Vorsichtig schleichen wir weiter, als uns eine riesige Eckfahnenpflanze den Weg versperrt. Sie ist grün, und wenn sie ihr Maul öffnet, kommt ein übler Gestank raus. Das bedeutet, dass sie lange nichts mehr gegessen hat und sehr, sehr hungrig ist. Ohne mit der Fahne zu zucken, macht sie Jagd auf uns. Und sie ist nicht allein. Ihr schließen sich unzählige kleinere Eckfahnenpflanzen an. Wir sind flink. Flinker als die Fußballer. Die werden nämlich leider von den Eckfahnenpflanzen gefressen, sodass wir wieder allein sind. Irgendwie schaffen wir es aus dem Dschungel und verbringen eine sichere Nacht in unserem Raumschiff.

Am nächsten Tag machen wir uns auf dem Weg und treffen vor einem Stadion die K-Pop Gruppe BTS, die dort einen Auftritt hat. Zum Trost dürfen wir uns ihr Konzert anschauen. Nach dem Konzert führt uns der Weg in die Hauptstadt des Planeten, wo all die heißen Jungs wohnen, wieder durch einen Dschungel. Vor den Eckfahnenpflanzen sind wir dieses Mal gewarnt und gehen ihnen aus dem Weg. Doch nun treffen wir auf seltsame Tiere, die so groß wie Hunde sind, aber

aussehen wie Bananen, die sogenannten Bananenflanken. Sie ernähren sich nur von Bananen. Unser Glück, so müssen wir nicht befürchten, dass sie uns auffressen wollen. In diesem Dschungel gibt es auch Riesenrehe. Wir sehen sogar einen dreiköpfigen Drachen, der schwarz ist und so pfeift wie ein Schiedsrichter. Außerdem hat er einen roten und einen gelben Flügel, den er abwechselnd hochhält. Wieder haben wir Glück, weil er uns nicht sieht und uns somit nicht auspfeifen kann.

Der Dschungel wird immer dichter. Wir durchstreifen einen Wald mit Bäumen, die so aussehen wie Trainingshüte. An den Bäumen wachsen Bälle. Wir finden heraus, dass es Bälle sind, die nach Multivitaminsaft schmecken. Es gibt einen bestimmten Baum, dessen Frucht wie die Drachenschlange aussieht. Diese Frucht schmeckt nach Hühnchen.

Wir treffen auf einen Fluss, es ist ein Fluss, der ständig die Farbe wechselt und sehr süß und fruchtig riecht. Wir probieren das Wasser und es schmeckt nach Powerade. Logisch, dass wir uns die Bäuche damit vollschlagen. Wir trinken so viel, bis wir beinahe platzen. Auf einmal fühlen wir uns voller Energie und Tatendrang. Frisch gestärkt können wir nun weiter, allerdings finden wir keine Brücke. Echt doof, denn wir müssen unbedingt auf die andere Seite. Im Fluss wimmelt es vor Krokodilen die Fußballklamotten tragen.

Wir bauen uns aus den Fußballfrüchten ein Fußballfloss und aus den leuchtend-gelben Trainingsleibchen, die überall wie Vögel in der Luft herumflattern, ein großes Segel. Aber die Krokodile wollen die Ballfrüchte auffressen. Wir beschießen sie mit Bällen und zünden weitere Trainingsleibchen an, die wie Zunder brennen. Wir binden sie an die Eckfahnen und bewerfen die Krokodile damit, sodass sie flüchten.

Endlich sind wir auf der anderen Seite und nach einigen

Kilometern haben wir die Stadt erreicht. Die dort stehenden Häuser sind alle schwarz und weiß und sehen ebenfalls so aus wie große Fußbälle. Alles ist rund. Die Menschen auf den Straßen tragen alle Fußballkleidung und die Polizisten sehen aus wie Schiedsrichter und pfeifen ständig. Der Autoverkehr wird mit Abseitsfahnen geregelt und gibt es einen Unfall, entscheidet der Videobeweis. Bei grober Fahrlässigkeit gibt es Elfmeter. Hin und wieder wird ein Fußballhaus mit Bengalos abgefackelt. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht versehentlich eines der Einlaufkinder umrennen, die überall aufgereggt herumwuseln. Aus riesigen Lautsprechern ertönt die Hymne des Planeten:

*Ronaldo ist der Beste  
Er feiert große Fußballfeste  
Doch Messi ist noch besser  
Schießt schärfer als ein Messer  
Wir gewinnen jedes Spiel  
Der Weltallpokal ist unser Ziel*

Und dann stehen wir vor dem Wolkenkratzer. Wir schauen nach oben, bis in den Himmel. Wir stehen kurz davor, in Ohnmacht zu fallen. Wir sind so nah am Ziel. Wir überlegen, einen Tanz auf die Hymne einzustudieren, um auf uns aufmerksam zu machen. Es funktioniert. Nach und nach öffnen sich die Fenster und immer mehr Jungs schauen nach unten zu uns.

Aber wir können nicht in den Turm rein, überall sind Bodyguards. Die passen auf, dass keine Mädchen reinkommen, die die Jungs ablenken könnten. Wir tricksen die Bodyguards aus, indem eine von uns ihnen schöne Augen macht und sie mit Küssen eindeckt. So kommen wir anderen bis an das Haupt-

tor. Doch der Haupteingang ist gesichert mit einem 16-stelligen Passwort. Wir finden schnell heraus, dass es die Zahlen sind, an denen Deutschland Weltmeister wurde: 1954-1974-1990-2014

Das Tor geht auf.

Juchuh!



## **Doch wie geht es weiter? Mögliche Enden:**

### **Ende 1**

Messi kommt die Treppen heruntergestürzt und er findet seine Traumfrau unter uns. Er möchte sie küssen, sie heiraten und ganz viele Kinder bekommen, aus denen er Fußballer machen kann.

*Vahide (12), Leon (11)*

### **Ende 2**

Ein Krieg bricht auf dem Planeten aus und alle müssen fliehen.

*Damian (12), Leonie (12)*

### **Ende 3**

Wir haben das Schloss geknackt und stürmen in das Hochhaus, doch da kommt ein nacktes Bananenmonster aus dem Nichts und kämpft gegen uns wie ein Ninja. Eine Weile können wir uns zur Wehr setzen, doch die Banane ist einfach zu stark. Wir flüchten und suchen das Weite.

*Jolina (11), Kim (10)*

## **Ende 4**

Wir versuchen, den Code zu knacken, doch es funktioniert nicht. Was sollen wir machen, wir müssen doch an die Jungs rankommen. Doch wir kommen nicht rein und sie kommen nicht raus. So wird das nichts, Jungs. Wir beschließen, dass wir doch lieber Singles bleiben wollen und düsen wieder ab.

*Alina (11), Felicitas (11)*

## **Ende 5**

Wir stürmen die Treppen nach oben. Jede von uns schnappt sich den Mann ihrer Träume.

*Killian (11), Nico (13)*

## **Ende 6**

Wir lassen das Ganze sein und kümmern uns lieber um uns selbst. Weil das Leben nicht nur aus Liebe besteht und es kann auch ganz schrecklich sein, wenn man unglücklich verliebt ist. Tiere sind ohnehin die besseren Jungs.

*Alemanah (11), Jan Niclas (12)*

## Unsere Mission!

Wir sind auf der Suche nach einer seltsamen Pflanze, die es nur auf einem einzigen Planeten gibt. Diese Pflanze brauchen wir, denn nur mit ihr können wir ein Mittel herstellen, um den immer stärker werdenden Nebel von unserem Planeten zu verbannen. Dieser ist mittlerweile so stark, dass man gar nichts mehr sehen kann. Außerdem riecht er sehr unangenehm. So irgendwie nach nassem Hund, der vergifteten Thunfisch gefressen hat.

Klar ist, dass unsere Mission erfolgreich sein muss. Denn sollte es nicht gelingen, wird unser Volk und sämtliches Leben auf unserem Planeten ausgelöscht, und damit wird es uns nicht mehr im Universum geben. Logo, dass wir das unbedingt verhindern müssen.

Wir brechen an einem besonders nebligen Tag mit unserer Rakete auf. Etwas stimmt nicht mit dem Nebel, beinahe ist es so, als wollte unser Heimatplanet uns daran hindern, aufzubrechen.

Doch nach anfänglichen Schwierigkeiten ist der Start mit unserer Rakete geglückt. Wir dringen durch die Planetenatmosphäre und finden uns schon bald im Weltall wieder, wo alles um uns herum schwarz ist. Es ist eine lange Reise bis zu unserem Zielplaneten, weshalb wir viel schlafen und Spiele miteinander spielen. Zunächst läuft alles glatt. Der Autocomputer unserer Rakete hält den Kurs, doch plötzlich rumpelt und poltert es und wir werden durchgeschüttelt. Irgendwie sind wir mitten hinein in ein Asteroidenfeld geraten. Unser bester Pilot muss ans Steuer und uns durch die Felsbrocken fliegen. Wir schaffen es, werden aber von einem kleinen Brocken getroffen und müssen das Loch reparieren, bevor der gesamte Sauerstoff weg ist.

Und dann ist er plötzlich da! Der gesuchte Planet mit dem Namen Defona. Er ist riesig und leuchtet gelb und orange. Vermutlich, weil er von zwei Sonnen angestrahlt wird und er zum größten Teil aus Sand besteht. Um ihn herum schweben weitere Planeten. Einer ist blau und hat viele Löcher. Rund um die Planeten herum blitzen unzählige Sterne in der Dunkelheit auf. Wir wissen, dass auf diesem Planeten Aliens leben, die grün und schwarz sind und Kreisohren haben. Die intelligenteste Spezies nennt sich Defona, und man sagt sich über sie, dass sie für ihr Leben gerne essen und malen. Allerdings hat noch niemand zuvor Kontakt mit den Bewohnern gehabt. So können wir nur hoffen, dass sie friedlich sind.

Wir setzen zur Landung an und dringen mit unserer Rakete in die fremde Planetenatmosphäre ein. Als Landeplatz haben wir uns eine grüne Wiese ausgesucht, die umgeben ist von einem dichten Wald, den wir auf dem sandigen Planeten gar nicht vermutet hätten. Die Landung ist geglückt und wir steigen aus.

Alle sind furchtbar aufgeregt, weil wir so weit weg von der Heimat und unserem Ziel nun ganz nahe sind. Wir haben den fremden Planeten erreicht und müssen nun nur noch die Pflanze suchen, die unseren Planeten retten wird. Aber wohin müssen wir? Wir sind umgeben von dichtem Wald. Unsere Daten ergeben, dass sich die Hauptstadt des Planeten im Süden befindet, also schlagen wir diese Richtung ein, die uns durch einen besonders dichten Wald führt. Schon bald werden wir umschlossen von Bäumen, sodass wir nur noch Blätter und Moos und eben Bäume sehen. Der Boden ist voller Pfützen, Steinen und Wurzeln, die aus der Erde ragen. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht stolpern. Im Gebüsch erblicken wir Tiere, die so aussehen wie Pferde, nur viel, viel kleiner. Überall an den Pflanzen sind Stacheln und Dornen.



Wir sind nun schon seit Stunden unterwegs und der Wald hat noch immer kein Ende genommen. Allmählich überfällt uns alle der Hunger. Da fällt uns mit Schrecken auf, dass wir unsere Lunchboxen an Bord der Rakete vergessen haben. Verflucht aber auch! Der Weg zurück ist viel zu weit, also beschließen wir, uns auf die Suche nach etwas Essbarem zu machen. Überall an den Bäumen hängen Früchte, die uns an Drachenfrüchte unseres Heimatplaneten erinnern. Wir probieren sie und sie sind richtig lecker. Tiefer im Wald sehen wir Bäume mit pinkfarbenen Blättern, an denen noch größere Früchte hängen. Sie hängen jedoch so hoch, dass wir nicht rankommen.

„Sollen wir sie runterholen?“, fragt Tim.

Sandy nickt: „Ja, auf jeden Fall.“

Doch auf einmal wirkt Tim unschlüssig. „Aber wie kommen wir an die Früchte?“

Sandy grinst ein wenig überheblich. „Mit einem dicken Stein, den wir nach oben werfen.“

Tim strahlt. „Gute Idee. Das versuchen wir.“

Also werfen wir die grünen Steine, die überall auf dem Boden liegen, in die Baumkrone und schon purzeln die ersten Früchte runter. „Geschafft. Hurra! Endlich haben wir Essen.“

„Ja“, stimmt Sandy zu. „Aber wie sollen wir die Frucht bekommen?“

Sie dreht und wendet die große Frucht in ihrer Hand. „Die Schale ist superhart.“

Auch Tim wirkt zunächst ratlos, doch dann strahlt er. „Ich habe eine Idee. Klopfen wir doch an.“

Also klopfen wir gegen die Schale. Genau dreimal. Und, schwupp, teilt sich die Schale entzwei und gibt das Fruchtfleisch preis.

„Hurra“, freut Sandy sich. „Sie ist aufgegangen!“

Auch die probieren wir und sie ist noch leckerer!

Frisch gestärkt geht es weiter – als eine kleine, blauleuchtende Pflanze aus den Büschen springt und uns den Weg versperrt. Sie heißt Acul. Zumindest sagt sie uns das. Sie kann nämlich sprechen. Von ihr erfahren wir auch, dass sie todgiftig ist. Alles was sie berührt, wird innerhalb von fünf Minuten zu einem klitzekleinen Sandkorn. Wir weichen erschrocken zurück. Ob das der Grund ist, warum es so viel Sand auf diesem Planeten gibt? Wir gehen ihr lieber mal aus dem Weg. Zumindest ist das der Plan, doch Lucas Neugierde siegt und er bleibt direkt vor ihr stehen:

„Wie heißt du?“, fragt er.

Die Pflanze richtet sich auf. „Ich heiße Acul.“

„Bist du giftig?“

„Ja, wenn du mich berührst, wirst du in fünf Minuten zu einem klitzekleinen Sandkorn.“

Luca macht einen Schritt zurück, doch die Neugier ist noch immer groß. Nachdenklich neigt er den Kopf und sieht die Pflanze an, die eigentlich ganz harmlos aussieht. „Kannst du den Nebel von unserem Planeten verschwinden lassen?“

Die Pflanze schüttelt die Blüten „Nein.“

„Und was kannst du dann?“

„Nix. Ich bin nur giftig.“

„Okay. Und warum vergiftetest du alles?“

„Das habe ich mir nicht ausgesucht, ich bin so gewachsen worden.“

„Mhm.“ Luca nickt.

„Deswegen verstecke ich mich“, erklärt die Pflanze weiter. „Ich habe nämlich eigentlich gar keine Lust darauf, Leben in Sandkörner zu verwandeln.“ Und dann kriecht sie vom Weg ins Gebüsch und ist verschwunden.

Doch schon bald merken wir, dass wir verfolgt werden, aber nicht von der Pflanze Acul, sondern von ganz vielen Tieren, die sich aber nicht zeigen. Sie stromern durch das Dickicht und folgen uns. Anscheinend sind sie neugierig auf uns. Doch dann kommen zwei Tiere auf uns zu gehüpft. Allem Anschein nach hat deren Neugierde gesiegt und sie haben die Scheu vor uns verloren. Das eine Tier ist orangefarben und das andere grün. Sie lassen sich sogar von uns streicheln. Sie haben ein eigenartiges Fell. Es fühlt sich an wie flauschiges Moos, das von der Sonne aufgewärmt wurde.

Aus irgendeinem Grund werden die beiden Tierchen aufgescheucht und verschwinden wieder zwischen den Pflanzen. Zunächst verstehen wir nicht warum, doch dann raschelt und knirscht es im Gebüsch. Etwas kommt auf uns zu. Etwas Großes ...

Wir werden angegriffen! Mit einem großen Sprung, nun ja, springt etwas auf uns zu. Wir bleiben ruhig und bekämpfen das Wesen nicht, das aussieht wie ein viel zu groß geratener, schleimiger Nashornsalamander mit drei großen schwarzen Augen und superspitzen Krallen und Stacheln auf dem Rücken. Im Gegenteil: Wir versuchen, es zu verstehen. Wir schauen ihm tief in die Augen und auch ein wenig streng. Wir fragen das Wesen, was es von uns will und sagen, dass es uns keine Angst einjagen kann. Angelina tritt hervor und schaut das Wesen an. Darauf wird es ganz ruhig und verschwindet einfach wieder. Das war ja mal eine echt merkwürdige Begegnung ...

„Wie hast du das gemacht?“, will unser Pilot von ihr wissen. „Ich habe ihm in die Augen geschaut“, erklärt Angelina, als wäre es überhaupt keine große Sache. „Ganz, ganz streng hab ich geschaut. Und dann habe ich es gefragt, was es von mir will!“

Wir gehen weiter.

Irgendwann hat auch der dichteste Wald ein Ende und spuckt uns förmlich aus. Mit den letzten Baumreihen finden wir uns in einer sandigen Landschaft wieder, deren eine Seite von einem riesigen Fluss getrennt wird. Bloß blöd, dass wir auf die andere Seite müssen. Schwimmen kommt nicht infrage, denn das Wasser im Fluss ist rot und qualmt. Das ist ganz bestimmt nicht gesund. Also bauen wir uns eine Brücke. Wie gut, dass überall Baumstämme herumliegen, die lang genug sind, um sie über den Fluss zu legen. Nun geht es für uns weiter durch eine Wüste. An einem plätschernden Bach füllen wir unseren Wasservorrat auf. Auch hier ist das Wasser rot, qualmt aber nicht, sondern es ist herrlich kalt und schmeckt erfrischend. Ein wenig schmeckt es nach fruchtig-süßem Marmeladensaft mit einem seltsam kreidigen Nachgeschmack. Je mehr wir davon trinken, desto mehr Früchte können wir erschmecken.

Wir streifen stundenlang durch die sandige Wüste, doch am Horizont erkennen wir bereits die Stadt, die unser Ziel ist. Die dort stehenden Häuser haben viereckige Dächer. Sie sind bunt und aus Metall. Das sieht echt hübsch aus. Das ist sie also, die Hauptstadt des Planeten: Alien-City. Und hier gibt es die Pflanze, die wir suchen. Das Ziel unserer Mission. Möglichst unauffällig begeben wir uns in die Stadt, in der alles so vollkommen anders ist als auf unserem Planeten. Die Straße besteht aus großen Keksplatten. Überall ist ein Lärm zu hören, der klingt, als würden tausend Eulen wie wild durcheinander herumschuschuen. Wir glauben, dass es die Sprache der Aliens ist. Schwebende Fahrzeuge schieben sich an uns vorbei, die uns an Boote erinnern. Die Häuser sind so hoch, dass sie die pinkfarbenen Wolken berühren. Aliens gehen mit ihren Haustieren spazieren, die zwei Beine haben und verdächtig ausse-

hen wie Menschen. Manche von ihnen schnüffeln an Büschen und Bäumen. Andere Haustiere sind vollkommen grün und haben abstehende Ohren – wie zu groß geratene Beutelratten. Ein seltsamer Rauch wabert durch die Straßen. Wir wissen aber nicht, wo er herkommt. Ebenso wenig wissen wir, wo wir eigentlich hinmüssen. Einer von uns marschiert schnurstracks auf ein Alien zu und verwickelt es in ein Gespräch.

„Hallo Alien. Wissen Sie vielleicht, wo es langgeht? Wir suchen eine seltene Blume.“

Das Alien hebt eine Hand, die nur drei Finger hat und reibt sich damit über sein langes Kinn. „Hm, eine seltene Blume.“ Es grübelt. Dann werden seine ohnehin schon großen Augen noch größer. „Aber ja!“ Er schnippt mit seinen drei Fingern. „Alle seltenen Blumen werden im streng bewachten Stadtbunker aufbewahrt.“

Er erklärt uns den Weg. Das ist ja wirklich ein überaus freundliches Alien.

Und dann haben wir unser Ziel erreicht. Wir stehen vor dem Bunker, der aus rotem, gefrorenem Wackelpudding zu bestehen scheint. Da drinnen befindet sich die seltene Pflanze. Wir sind ihr also ganz nahe. Doch der Bunker wird bewacht von Alien-Soldaten, die bedrohlich aussehende Hundeköpfe haben, aus deren Schnauzen der Sabber tropft. Sie halten spitze Speere in ihren Pfoten. Sie dürfen uns auf keinen Fall entdecken. Also müssen wir uns reinschleichen. Dabei müssen wir ganz vorsichtig sein.

Wir entdecken einen unbewachten Belüftungsschacht. Dieser führt uns ins Innere des Bunkers. Am Ende des Schachtes stoßen wir auf einen Propeller, der aus scharfen Messern besteht. Diesen müssen wir abschalten, damit wir reinkommen. Aber wie? Einer von uns opfert sich und wirft seinen

Schuh hinein, um den Propeller anzuhalten. Es funktioniert!  
Nun können wir uns durch die Spalten hindurchquetschen.  
Doch wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht schneiden.  
Nun sind wir endlich drinnen und sehen uns um. Aber wo ist  
die Pflanze?

Diese finden wir in einem Nebenraum in einer Glasvitrine.  
Doch überall schießen rote Laserstrahlen durch den Raum.  
Ganz klar, berühren wir einen dieser Strahlen, wird ein Alarm  
ausgelöst und die schleimhundigen Soldaten werden auf uns  
aufmerksam. Wir entdecken einen Computer, mit denen die  
Laser abgeschaltet werden können.

Zum Glück haben wir unsere elektrische Schlange dabei,  
die wir mit einer Fernbedienung steuern können. Mit Mühe  
schaffen wir es, sie durch die Laserstrahlen zu schlängeln. An  
der Glasvitrine drückt die Schlange einen Knopf und schon  
gehen die Laser aus. Perfekt! Nun können wir die Pflanze  
mitnehmen. Oder doch nicht ...?

*Hasan (10), Dean (11), Luca (10), Monja (11),  
Andelina (11), Mohamed (), Tim B. (10), Melina (11),  
Finn (10), Lina (10), Lucy (11)*

## Mögliche Enden der Geschichte

### Horror-Ende:

Wir nehmen die Pflanze, doch damit scheinen wir eine Stolperfalle auszulösen. Plötzlich hören wir hinter uns Schritte. Und dann: ein Schrei! Ein langgezogener qualvoller Schrei, der klingt wie „Aaaaaaahh!“

„Schnell!“, ruft einer von uns. „Wir müssen abhauen!“

Ein Schatten legt sich auf uns. Es ist ein großer, bedrohlicher Schatten. Panisch drehen wir uns um. Was wir zu sehen bekommen, ist eigentlich unbeschreiblich, aber wir versuchen es trotzdem. Ganz dicht hinter uns ist ein Ding, das aussieht wie ein kleiner, dunkelgrüner Oktopus, der uns gerade mal bis zu den Knien reicht. Es hat ganz viele schleimige Tentakel mit unzähligen Saugnäpfen. Die Augen sind klein, doch dafür ist das Maul direkt darunter riesig. Spitze gelbe Zähne kommen zum Vorschein. Das Maul klappt auf und zu, die Zähne klappern lautstark aufeinander. Und dann beginnt er, auf seinen Tentakeln zu rennen – direkt auf uns zu.

Was sollen wir tun? Ausgerechnet an dieser Stelle endet unser Weg und wir können nicht weiter. Also müssen wir uns dem Oktopusding stellen. Und da kommt uns eine Idee. Das Biest hat acht Tentakel, also stürzen sich acht von uns auf jeden der Tentakel und rennen in acht verschiedene Richtungen, um das Alien auseinanderzuziehen. Es fühlt sich merkwürdig an, wie diese Gummischlangen, die man essen kann. Bloß dass die Tentakel total schleimig sind und die Saugnäpfe an uns saugen. Außerdem stinkt es fürchterlich, und zwar wie

fauliger Müll. Aber unser Plan geht auf, das Biest ist nun so weit auseinandergezogen, dass es sich überhaupt nicht mehr bewegen kann. Nun wagt sich einer von uns mit einer Betäubungsspritze heran und sticht das Untier genau zwischen die Augen. Keine zwei Augenaufschläge später erschlaffen die Tentakel und das Alien ist eingeschlafen.

Wir sind gerettet und können durch den Lüftungsschacht raus aus dem Bunker und zurück zu unserem Raumschiff, um unseren Planeten mit der Pflanze zu retten.

Wir freuen uns, denn wir werden als Helden zurückkehren

...

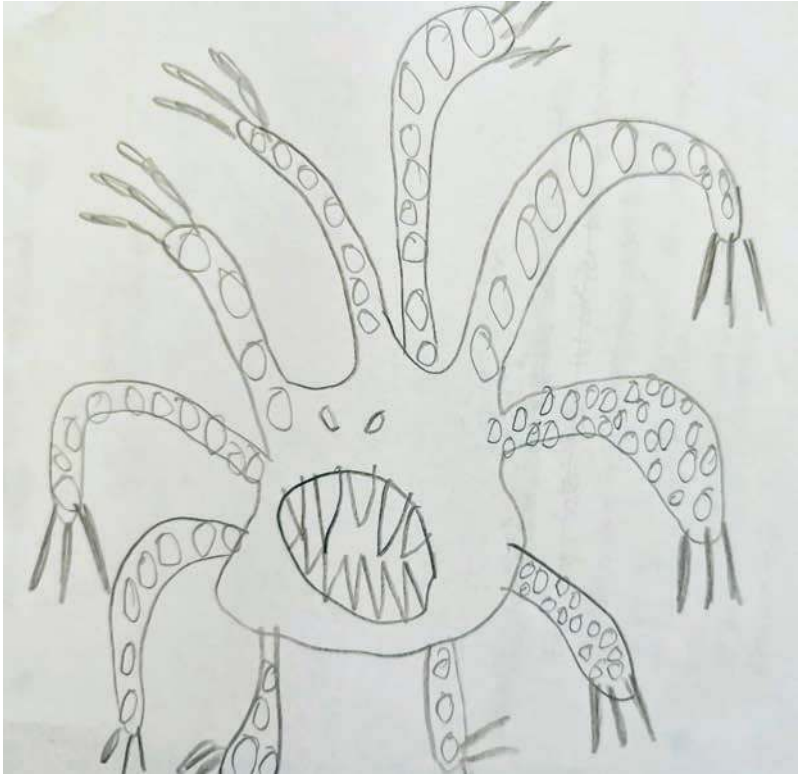




## Krimi-Ende:

Wir strecken unsere Hände nach der Pflanze aus, sie ist zum Greifen nah. Aber was ist das?! Auf einmal ist sie weg, sie ist vor unseren Augen unsichtbar geworden. Was ist passiert? Wo ist sie hin? Wir stehen vor einem Rätsel. Die Pflanze kann doch nicht einfach so verschwunden sein. Oder doch? Ein seltsamer Geruch schiebt sich in unsere Nase. Es riecht nach nassem Hund. Und was ist das auf dem sandigen Fußboden? Ganz klar sind Pfotenabdrücke zu erkennen. Wir sehen sie direkt vor dem Sockel, wo eben noch die Pflanze war. Und dann hören wir ein leises Knurren – wie das eines Hundes! Jetzt ist alles klar: Einer dieser schleimhundigen Wachsoldaten scheint dazu in der Lage, sich unsichtbar zu machen. Er muss die Pflanze an sich genommen haben. Ganz sicher befindet er sich noch in diesem Raum. Und da kommt uns eine Idee, wie wir ihn aufspüren. Zum Glück haben wir ein schönes, saftiges Steak in unserem Proviant. Wir packen es aus und wedeln damit in der Luft herum. Wieder hören wir ein Knurren und ein leises Wimmern, das in ein Jaulen übergeht. Auf einmal erscheint der Hundekörper wie aus dem Nichts und ehe wir uns versehen, stürzt er sich auf das Steak, reißt es uns mit seinem Maul aus den Händen. Dabei purzelt die Pflanze zu Boden, der Wachhund interessiert sich überhaupt nicht mehr für sie. Er scheint nur noch Augen für sein Steak zu haben und befindet sich in einem absoluten Fressrausch.

Umso besser für uns. Wir schnappen uns die Pflanze und eilen davon, um endlich unsere Welt zu retten.



## Weitere Planetenabenteuer

Im Laufe der kreativen Gruppenarbeiten wurden weitere Planeten und Aliens gefunden, die ihre ganz eigene Geschichte erzählen. Dies erfolgt gemeinschaftlich im Autorenteam oder als Einzelautoren. Nachfolgend ein kleiner Auszug an gesammelten Kurzgeschichten aus der Bromeliengalaxie.



## **Der Alien-Boxer – eine Story aus der Galaxy World**

Der Alien wurde gemobbt in der Schule und wollte sich rächen an denjenigen, die ihn gemobbt hatten. Er fing an zu trainieren und sich zur Wehr zu setzen, um sich gegen die älteren Mobber zu verteidigen. Er wurde gut im Boxen und machte das jeden Tag nach der Schule, bis er es drauf hatte.

Einen Monat später war er fertig und konnte sich seinen Gegnern stellen. Er hätte fast gewonnen, bis die Alien-Lehrer kamen und sagten, dass sie aufhören sollen. Aber die anderen wollten nicht aufhören und der Kampf ging weiter. Der gemobbte Alien wurde von der Schule geworfen. Seine Alien-Eltern waren nicht begeistert, aber sie freuten sich, dass ihr Sohn sich gegen die anderen Aliens wehren konnte. Diese kamen ins Krankenhaus.

*Miguel (12)*

## Der Erdbeerplanet und die Kuh

Kaum losgeflogen, lauert das erste Abenteuer auf uns. Blubi schaut aus dem Fenster und er schreit ganz laut: „Achtung, ein großer Meteorit. Er rast direkt auf uns zu.“ Voller Verzweiflung wendet er sich Lilli zu: „Was sollen wir machen?“

Lilli ist ebenso erschrocken, weiß aber, was zu tun ist. „Wir müssen unser Raumschiff umlenken.“

Abdi läuft schnell ans Steuer, drückt alle möglichen Knöpfe und lenkt das große Schiff in eine andere Richtung. Alle sind ganz erleichtert und sie fliegen weiter auf die Milchstraße zu. Plötzlich gibt es einen großen Knall auf dem Dach des Raumschiffs. Wir schauen aus dem Fenster und erkennen, dass eine Kuh darauf steht. Antoline schreit: „Eine Kuh! Auf unserem Dach ...! Es könnte einstürzen.“

Abdi lenkt das Raumschiff im Kreis und beschleunigt, sodass die Kuh herunterfällt und im Weltall schwebt. Abdi beschleunigt das Raumschiff und fliegt schnell weg. Wir sind erleichtert, denn unser Ziel ist nah.

Wir setzen zur Landung an, doch die Feurdüsen überhitzen und schmelzen. Dann gehen sie kaputt.

Der Krieg beginnt mit schwerem Kleber und einem Stift, die wir immer bei uns tragen. Wir kleben den Monstern das Maul zu und sie laufen weg. Jetzt können wir ungestört die Erdbeeren holen. Wir finden sie natürlich auf dem Erdbeerfeld und wir pflücken unsere Lieblingserdbeeren. Alotio sagt: „Ich habe die leckerste Erdbeere!“ Dann fliegen wir alle wieder ab.

Als wir an der Milchstraße vorbeifliegen, sehen wir die Kuh und sie entschuldigt sich.

*Leni (11), Leonie (12), Celine (12),  
Robert (12), Sharam (12), Nils (12)*



## Die Reise zum Planeten Spiralnebel der Vergessenen

Guturu saß in seinem großen Raumschiff. Sein Ziel war es, seine Mutter zu finden. Und weil der Planet der Spiralnebel der Verfressenen nun mal mit Menschen verbunden war, ging die Reise dorthin.

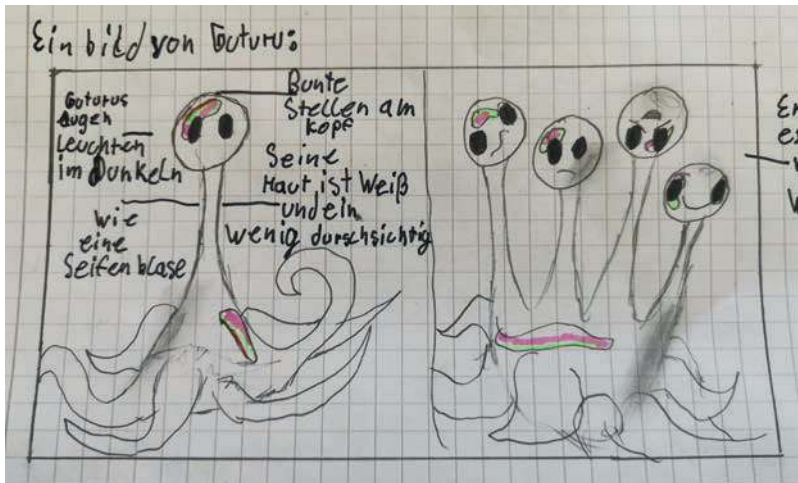
Zuerst setzte Guturu sich auf den Kommandosessel. Nun ging es los, das Raumschiff rauschte und piepste. Plötzlich stieg es in die Höhe. Ein paar Minuten später war Guturu mit seinem Raumschiff im Weltall. Auf dem Weg zum Spiralnebel der Vergessenen kamen auf einmal Asteroiden gegen das Raumschiff. Guturu hatte Angst. Auf einmal hörte der Asteroidenschauer auf und Guturu sah einen riesigen Planeten. Er verlangsamte das Raumschiff und bewunderte den Planeten, der komplett aus Essen bestand, aber das war nicht der Grund, warum er den Planeten bewunderte. Vielmehr war er beeindruckt von der Größe.

Der Grund, weshalb Guturu auf diesen Planeten wollte, war der, dass seine Mutter auf diesem Planeten sein könnte. Vor zwei Jahren war es so.

Guturu und seine Mutter lebten in einem großen Haus auf der Erde. Wieso Erde? Ganz einfach: Guturus Mutter war ein Mensch. Sie hatte Guturu allein zu Hause gelassen, was Guturu jedoch nicht wusste, war, dass seine Mutter einfach nur zum Essen kaufen hinausgegangen ist. Es waren nun zehn Stunden vergangen, doch seine Mutter war immer noch nicht zurück. Er machte sich Sorgen, bis er sah, dass seine Mutter im Fernsehen war. Irgendetwas musste passiert sein. Aber was? Das ist der Grund, warum Guturu seine Mutter suchte.

Guturu will gerade landen und alles läuft nach Plan. Doch

plötzlich kommen Bewohner des Planeten und zerstören das Raumschiff, denn es ist nicht aus Essen. Guturu wird wütend und bekommt sofort fünfzehn Köpfe. Die Bewohner bekommen Panik und rennen davon.





## Guturu betritt den Planeten

Am nächsten Tag ging Guturu aus seinem kaputten Raumschiff. Guturu grummelte: „Waaah! Das sieht schön aus!“ Guturu sah eine Wiese aus essbarem Gras, er sah auch Blumen, kleine und große, doch alle waren aus Fast Food und Süßigkeiten. Guturu ging nun in den Wald. Nach einigen Stunden bekam er Hunger. Er war aber misstrauisch, weil er ungerne Essen zu sich nehmen wollte, das er nicht kannte. Doch schließlich traute er sich und aß etwas aus dem Wald. Er pflückte drei Früchte. Er biss in die kleinste Frucht hinein. Sie schmeckte nach bunten und glücklichen Beeren. Das schmeckte ihm nicht. Nun biss er in die Frucht, die größer und buckliger war. Sie schmeckte nach Kokosnuss und Erdbeerwasser. Guturu war begeistert, denn das schmeckte ihm. Zuletzt aß er die letzte Frucht. Sie schmeckte nach Trauer, Salz und Tränen. Guturu schmiss die Frucht weg und fing an zu weinen, denn das war die Frucht der Depression und er musste sofort an seine Mutter denken. Eine Weile später ging Guturu tiefer in den Wald. Nun sah er einen großen Fluss. Guturu hatte noch nie zuvor so einen Fluss gesehen. Der Fluss war pink und blubberte. Schließlich setzte er einen Tentakel ins Wasser, es klebte und glibberte an seinem Tentakel. Das fand er lustig. Anschließend ging er komplett ins Wasser, es war süß und schmeckte nach Kaugummi. Einige Momente später fing es an, an der Haut weh zu tun. Guturu rannte aus dem Fluss. Er guckte traurig, denn er wollte wissen, was auf der anderen Seite war. Plötzlich sah er eine Brücke aus Schokolade. Er eilte über die Brücke. Verwundert starrte er in den Wald aus Marshmallows. Guturu ging durch den Wald, nun sah er die Hauptstadt des Planeten. Die Einwohner hatten ein bisschen Angst vor Guturu, denn er war so groß und schleimig.



Dennoch hießen die Einwohner ihn willkommen. Doch es war keine Spur von seiner Mutter zu sehen. Guturu schaute sich um, nichts außer Häuser, Autos und Hotels aus Essen. Nach fünf Stunden Suche gab er auf. Auf einmal sah er auf dem Boden einen Brief. Darin stand:

*Lieber Guturu!  
Ich hoffe, es geht dir gut. Ich vermisse dich sehr! Bitte rette mich  
schnell!  
Mit allen Grüßen  
Mama*

Das fand er traurig, denn nun wusste er, dass seine Mutter wirklich in Not war. Guturu schaute noch einmal auf den Brief und entdeckte in kleiner Schrift:

*Ich bin leider nicht mehr auf dem Planeten.*

Fortsetzung folgt ...

Zoe (12)

## QR-Code zu den Extratexten

Aus Platzgründen haben es nicht alle Geschichten und Kunstwerke in dieses Buch geschafft. Dennoch sind sie absolut sehenswert und haben einen Platz in diesem Projekt verdient. Unter folgendem QR-Code können weitere Ergebnisse der Schreibwerkstatt aufgerufen werden.





# Inhalt

<b>Im Anfang war das Wort ...</b>	<b>5</b>
<b>Begrüßung Markus Junk, Schulleiter der Stephanus-Schule Polch</b>	<b>7</b>
<b>Die Erschaffung eines Universums ...</b>	<b>8</b>
<b>Die fantastischen Planeten</b>	<b>9</b>
Babaloke	10
Famous Galaxy	14
Glagleland	18
Königreich der Elche	22
Orbit der Menschenfresser	28
Spiralnebel der Verfressenen	33
<b>Planetengeschichten</b>	<b>39</b>
TucTuc und der größte Planet der Galaxie	40
Auf der Suche nach dem Fußballglück	47
Unsere Mission!	55
<b>Weitere Planetenabenteuer</b>	<b>67</b>
Der Alien-Boxer – eine Story aus der Galaxy World	68
Der Erdbeerplanet und die Kuh	69
Die Reise zum Planeten Spiralnebel der Vergessenen	71
<b>QR-Code zu den Extratexten</b>	<b>76</b>



